



ERICH MÜHSAM (1906)
Zeichnung von ORLIK

Durchblättert man jetzt den erwähnten Sammelband, der das literarische Lebenswerk des Fünfzigjährigen im Überblick vorlegt, so wird im Spiegel seines Schrifttums noch einmal das Porträt des Dichters und Lebensvagabunden, des Liebenden und des Opponierenden, des Kabarettisten und des Barrikadenkämpfers, des amüsanten Tischgenossen von namhaften Künstlerkollegen und des zuverlässigen Kampfgefährten seiner Gesinnungsgenossen plastisch sichtbar. Da sind noch einmal diese justament ruppigen, vogelfreien Lumpen- und Trinklieder aus seinen ersten Versbänden „Die Wüste“ und „Der Krater“, die verwegenen, galgenhumorigen Grotesken, nihilistischen, bissigen Angriffspoeme, alle schon gegen die geltende Norm, das Allgemeinbeliebte, einen schwindelhaften, beschwichtigenden Diesseits- und Jenseits-Optimismus, alle schon

in ihrer Art aufsässig. Dann die beißende Sachlichkeit geladener Kalenderstrofen und die monumentale Anklage des „Kain“, des Empörers gegen den Gott der Reichen, des vorbildlichen ewigen Rebellen:

„Brudermörder ihr selbst — und tausendfach schlimmer! — —
Aufrecht steh ich vor euch und fordre mein Teil! . . .
Gebt mir Freiheit und Land! — Und als Bruder für immer
kehrt euch Kain zurück, der Menschheit zum Heil!“

Auch in den Bänkelsangballaden aus Mühsams Kabarettzeit gewittert das Gesellschaftskritische, Aggressive, das später in einem Gedicht wie „Poeta laureatus“ ganz eindeutig sarkastisch wiederkehrt. Schließlich kommen die direkt tendenziösen, bekennenden, polemisierenden Gedichte gegen den Krieg, die Fanfaren zum revolutionären Kampfe, die teils die Seinen leidenschaftlich anfeuern, beschwören, teils Saboteure und Verwässerer des Umsturzes, die faulen „Intellektuellen“ und die unzulänglichen „Revoluzzer“ mit schmerzhaftem Spott geißeln. Schließlich Gedichte aus dem Gefängnis und Gedächtnisstrofen, die der Erinnerung an die großen Vorkämpfer, an die Opfer und Märtyrer des Freiheitskampfes gewidmet sind: für Francesco Ferrer, Tolstoj, Krapotkin, Landauer, Lewin, Hegemeister, Liebknecht, Luxemburg, Sacco und Vanzetti. Stilistisch hat diese Lyrik nichts Besonderes, die Bänkel- und Luderlieder wiederholen den Heine- oder Wedekind-Ton, und die revolutionären Bardengesänge drücken erst recht ihre radikale Meinung nicht in radikalen Formen aus, sondern leiten sie durch die dem Durchschnitt vertrauten Weisen in die Aufnahmefähigkeit der Vielen. Diese ganz politischen Verse sind viel zu spontan stets im ersten An-